

Suche nach Spuren von Alexander Graf von Hachenburg



Quelle: E. Schneider

Alexander Graf von Hachenburg starb am 12. August 1940. 2015 ist sein 75. Todesjahr. Die GeschichtsWerkstatt möchte an den berühmten Zeitgenossen und Hachenburger Ehrenbürger mit einer Ausstellung und einem Buch erinnern. In vielen Hachenburger Familien gibt es noch Fotos, Briefe und Objekte, oder andere Erinnerungsstücke, die von Graf Alexander stammen oder mit ihm zu tun haben. Die GWH wäre dankbar, dies zu erfahren und auch ggf. Materialien fotografieren oder einscannen zu dürfen.

Informationen bitte an das GWH-Büro, Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg, Tel. 02662-949990 (E-Mail info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de), Regina Klinkhammer (02662-948830) oder Bruno M. Struif (06151-933540).



GWH-Info Nr. 27

Januar 2015



Titelseite des Ausstellungskatalogs

GeschichtsWerkstatt Hachenburg e.V.

Hindenburgstr. 7, 57627 Hachenburg

Tel: 02662-949990 od. 0151-58844026

www.geschichtswerkstatt-hachenburg.de

info@geschichtswerkstatt-hachenburg.de

Liebe Mitglieder und Freunde der GeschichtsWerkstatt, passend zum Jubiläumsjahr der Stadt Hachenburg fand 2014 in Regensburg die große Bayerische Landesausstellung „Ludwig der Bayer - Wir sind Kaiser!“ statt. 1314 hatte Ludwig der Bayer, zu dem Zeitpunkt Deutscher König und noch nicht Kaiser, Hachenburg Stadtrechte verliehen. Die Volkshochschule Hachenburg hatte mit der vhs Kreis Altenkirchen eine sehr lehrreiche dreitägige Exkursion organisiert, die zu großer Zufriedenheit aller Teilnehmer ablief.

Am 9. November 2014 fand wieder eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die Geschehnisse in der Pogromnacht am 9. November 1938 statt. Bürgermeister Karl-Wilhelm Röttig hielt eine ergreifende Ansprache und legte einen Kranz an dem Gedenkstein beim Vogtshof nieder, der an das jüdische Leben in Hachenburg erinnert. Johannes Kempf (Coautor ZACHOR) wandte sich insbesondere an die jüngeren Zuhörer und verdeutlichte, welchen Schmähen und Leiden jüdische Mitbürger in Hachenburg ausgesetzt waren und erinnerte an die 43 Hachenburger Holocaust-Opfer. Andrea Levine, Ur-Enkelin des jüdischen Tabakwarenhändlers Max Weinberg, legte in einem Brief an die GeschichtsWerkstatt ihre Gedanken zum Thema Pogromnacht und dem Umgang mit diesem Thema nieder. Ihr beeindruckendes Schreiben ist in dieser GWH-Info in englischer und deutscher Sprache wiedergegeben.

Am 15. November 2014 fand das 19. Westerwälder Heimatkundlertreffen auf Schloss Hachenburg statt, zu dem Landrat Achim Schwickert eingeladen hatte. Thema der beiden Vorträge war der Erste Weltkrieg und seine Auswirkungen auf unsere Heimat.

Am 30. November 2014 wurde Dr. Johannes Müller zum neuen Abt des Klosters Himmerod geweiht. Bei der Abtsbenediktion hielt der Marienstätter Abt Andreas Range die Predigt. Zur Wiederbesiedlung von Himmerod nach dem ersten Weltkrieg, bei dem das Kloster Marienstatt eine maßgebliche Rolle spielte, übergaben unsere Vorstandsmitglieder Regina Klinkhammer und Bruno M. Struif zwei Informationstafeln als Geschenk. Hierzu gibt es einen ausführlichen Bericht in dieser Ausgabe.

Ein großer Westerwälder ist am 8. Dezember 2014 von uns gegangen: Karl Kessler. Ein Nachruf erinnert an ihn und seine Leistungen.

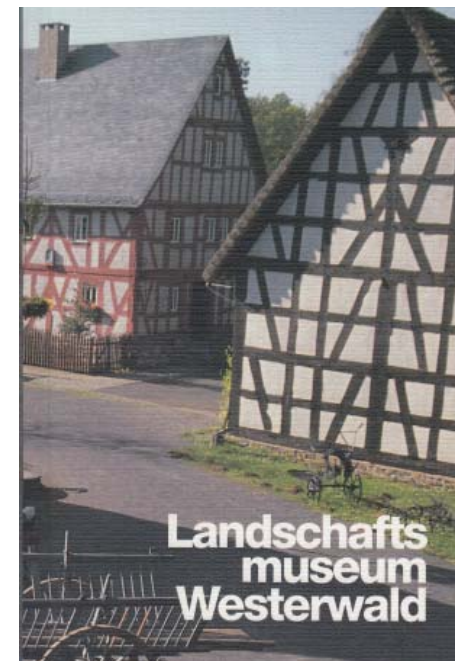
Als Haupt-Thema für das Jahr 2015 hat der GWH-Vorstand die Vorbereitung einer Ausstellung mit begleitendem Buch „Alexander Graf von Hachenburg - preußischer Offizier und Ehrenbürger Hachenburgs“ festgelegt, um damit an diesen markanten Zeitgenossen in seinem 75. Todesjahr zu erinnern. Für das Projekt wurde ein Kostenplan der erwarteten Ausgaben in Höhe von etwa 8.000 € erstellt. Zur Deckung der Kosten hatte die GWH einen Antrag auf einen Zuschuss von 2.000 € an den Stadtrat gestellt, der aber abgelehnt wurde. Wir hoffen, dass sich die Stadt doch noch an den Kosten zum Gedenken an einen seiner prominenten Ehrenbürger beteiligt.

Januar 2015

Der Vorstand

In Memoriam Karl Kessler (1936 - 2014)

Karl Kessler starb am 8. Dezember 2014 im Alter von 78 Jahren. Er gehört zu den großen Westerwälder Persönlichkeiten und hat sich um seine Heimat in hohem Maße verdient gemacht. Er stammte aus Bad Marienberg, wo er 2004 die Ehrenbürgerwürde erhielt. Am 4. Dezember 2007 zeichnete ihn Ministerpräsident Kurt Beck mit dem Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz aus. „Kessler sei ein wahrer Botschafter des Westerwaldes“, hieß es in der Ordens-Begründung. Karl Kessler war maßgeblich am Aufbau des Landschaftsmuseums Westerwald beteiligt, das er von 1976 bis 1999 leitete. „Es soll keine Antiquitätenschau werden, sondern ein lebendiges Museum mit ständig wechselnden Ausstellungen und Vorträgen über die Westerwälder Geschichte“, so Kesslers Konzept. Er machte u.a. archäologische For-



Museumsführer von 1993

sungen, verfasste zahlreiche Veröffentlichungen, hielt viele Vorträge, organisierte Wanderungen und Exkursionen. 1993 gründete er die Gesellschaft für Heimatkunde und leitete viele Jahre die Ortsgruppe Bad Marienberg des Westerwald-Vereins. Vielen stand er mit Rat und Tat zur Seite. So hat er auch in den Jahren 1995-1999 Bruno M. Struif bei der Erstellung des Buches „Hachenburg - ZeitSpuren einer Westerwälder Residenzstadt“ auf vorbildliche Weise unterstützt.

Karl Kessler, Leiter des Landschaftsmuseum Westerwald von 1976 - 1999 (Foto von 2002)



Foto: BS

19. WW-Heimatkundlertreffen

Am 15. November 2014 fand das 19. Westerwälder Heimatkundlertreffen auf Schloss Hachenburg statt. Mehr als 100 Teilnehmer konnte Landrat Achim Schwickert begrüßen. Die beiden Referenten beleuchteten das Thema „Erster Weltkrieg“ aus Wäller Sicht.

Dr. Moritz Jungbluth ging zunächst in seinem Vortrag „100 Jahre Erster Weltkrieg und der Westerwald“ auf Hintergründe zum Kriegsausbruch und die Mobilmachung ein. Auch in Hachenburg meldeten sich Kriegsfreiwillige. Der Vormarsch der deutschen Truppen geriet schnell ins Stocken und schon bald bröckelte es auch an der sog. Heimatfront.



Foto: BS

Dr. Moritz Jungbluth, LMW

Mangelerscheinungen waren unübersehbar. Das Reich drängte auf Kriegsanleihen, die sich hinterher als völlig wertlos erwiesen. Allein 2 Millionen deutsche Soldaten ließen ihr Leben, darunter auch 59 Hachenburger. „Der erste Weltkrieg wurde waffentechnisch zu einem industriell-modernen Krieg und brachte u.a. neue Vernichtungswaffen wie Giftgas, Flammenwerfer und Panzer hervor.“, so Jungbluth. Der erste Weltkrieg habe nicht nur die europäische Landkarte verändert, sondern auch die Grundlagen für Faschismus und Nationalsozialismus geschaffen.

Der Leiter des Landschaftsmuseums Westerwald, Dr. Manfred Ehrenwerth, berichtete über „Waffenstillstand 1918 und frühe Nachkriegszeit im Westerwald“. Gemäß dem Waffenstillstandsabkommen wurden die linksrheinischen Gebiete besetzt. Der Brückenkopf Koblenz, der am 13. Dezember 1918 von US-amerikanischen Truppen gebildet wurde, ragte weit in den Westerwald hinein und verlief etwa auf der Linie Hundsangen, Molsberg, Wölferlingen, Mündersbach, Roßbach. Hachenburg gehörte nicht zur besetzten Zone. Erst 1923 zog die US-Armee wieder ab.



Foto: BS

Dr. Manfred Ehrenwerth, LMW

Exkursion nach Regensburg

vhs Hachenburg und Kreis vhs Altenkirchen besuchten die Landesausstellung „Ludwig der Bayer - wir sind Kaiser!“

Vom 19.-21. Oktober 2014 waren die vhs Hachenburg und die Kreis vhs Altenkirchen „Auf den Spuren Ludwigs des Bayern“, der Hachenburg, Altenkirchen und Weltersburg 1314 die Stadtrechte verlieh. Sie besuchten in Regensburg die bayerische Landesausstellung „Ludwig der Bayer - Wir sind Kaiser!“

Von der Kreis vhs Alten Kirchen waren die Teilnehmenden mit umfangreichem Informationsmaterial ausgestattet worden. Neben einem Informationsheft war dies ein wissenschaftlicher Aufsatz zur Stadtrechtsverleihung an Hachenburg, Altenkirchen und Weltersburg. Bürgermeister Charlie Röttig stellte den Teilnehmern kostenlos die Schrift des Stadtarchivs „Hachenburg 1314-2014, Streifzüge durch 700 Jahre Stadtgeschichte“ zur Verfügung. Im Bus gab es „Hinnergässer“ Obstler, gestiftet vom Bürgermeister der Stadt Hachenburg, dessen Amtssitz in der „Perलगasse“ ist. Die vhs Hachenburg, die ja in der Owegass ist, ließ sich nicht lumpen und spendierte „Owegässer“

vhs-Exkursionsteilnehmer vor der Reichsadler-Säule in Regensburg



Quelle: GWH

Kräuterlikör. So versorgt gestaltete sich die Fahrt nach Regensburg kurzweilig.

Ein gelbes Plakat der KulturZeit „700 Jahre Hachenburg“ in der Hand der Exkursionsleiterin Regina Klinkhammer M.A. wies den Weg durch Regensburg. Dem konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgen. Sie trug dabei ein T-Shirt mit dem 700-Jahr-Logo Hachenburgs auf der Vorderseite und dem Logo der vhs-Hachenburg auf der Rückseite.

Am Ankunftstag gab es eine sehr gute einführende Stadtführung in Regensburg. Der Stadtführer ging dabei auch auf die mittelalterlichen Handelswege und das frühere Postmonopol der Fürsten von Thurn und Taxis ein. Hachenburg und Altenkirchen liegen ja auch an einem mittelalterlichen Handelsweg, der Leipzig mit Köln verband.

Die Landesausstellung „Wir sind Kaiser“ wird in Regensburg an 3 Orten präsentiert: im Historischen Museum Regensburg, in der Kirche St. Ulrich und im Domkreuzgang. In der Ausstellung konnte man auch das Königssiegel von Ludwig dem Bayern im Großformat bewundern, das sich an der Stadtrechtsurkunde für Hachenburg, Altenkirchen und Weltersburg befindet. Diese wurde in Bacharach ausgestellt, das damals zum Herzogtum Bayern gehörte. Ein weiterer Berührungspunkt zur Hachenburger Geschichte stellt die Schlacht bei Mühldorf dar, bei der der in Hachenburg residierende Graf Gottfried II. von Sayn mit seinen Mannen den Wittelsbacher Ludwig im Streit mit dem Habsburger Friedrich den Schönen unterstützt haben soll. Die Schlacht bei Mühldorf gilt als letzte Ritterschlacht ohne Feuerwaffen. Aus der Reisedokumentation, dem

Photoshooting mit Helm

In der Landesausstellung „Ludwig der Bayer - Wir sind Kaiser“ trafen vhs-Exkursionsleiterin Regina Klinkhammer M.A. und Ausstellungsführerin Dr.

Rosa Micus einen mit mittelalterlichem Schlitzhelm bewehrten Ritter.

Ob es sich dabei um Ludwig den Bayern oder einen Nachfahren desselben handelte, blieb offen.



Quelle: GWH



Foto: BS

Abtpräses Anselm van der Linde von Wettingen-Mehrerau, der die Abtsweihe vornahm (o.), Abt Andreas Range von Marienstatt, der die Predigt hielt (u.), und Regina Klinkhammer beim Empfang

Am 30. November 2014 konnte nach einer schwierigen Phase der 56. Abt Himmerods geweiht werden. Die Feier der Abtsbenediktion wurde vom Trierer Bischof Dr. Stephan Ackermann als Hauptzelebrant zusammen mit Abtpräses Anselm van der Linde und Vaterabt Andreas Range geleitet.

Die Übergabe der beiden Informationstafeln zur Wiederbesiedlung Himmerods, an dem Marienstatt einen großen Anteil hatte, fand am Vorabend in jenem Saal des Klosters statt, in dem am 5. Oktober 1950 die Gründung der Bundeswehr vorbereitet wurde.

einst durch die Tochter (Heisterbach) der Enkelin (Marienstatt) das Leben. Die Enkelin ruft nun die Ahnfrau ins Leben zurück.“ Die Wiederbesiedlung von Himmerod fand also im Wesentlichen durch Marienstätter Mönche statt.

Unter der Ägide des ersten Abtes nach der Wiederbesiedlung, Carolus Münz, wurden bis 1927 die alten Konventsgebäude wiedererrichtet. Der weitere Aufbau des Klosters wurde 1934 von den Nationalsozialisten verhindert, die das Vermögen des Klosterbauvereins konfiszierten. Die heutige Klosterkirche wurde von 1953 bis 1959 wieder aufgebaut und am 15. Oktober 1960 eingeweiht.



Foto: BS

Pater Merkle, der später Abt des Klosters Itaporanga in Brasilien wurde, waren nach dem 1. Weltkrieg aus dem Trappistenkloster Mariastern in Banjaluka (Bosnien) vertrieben worden. Heimatlos versuchten sie, Kloster Himmerod zu reanimieren, das 1802 durch das Säkularisationsgesetz den Mönchen weggenommen worden war. Nach der Räumung des Klosters hatte der Hüttenbesitzer Karl Wendel das „Domainengut Himmerod“ für 40.000 Francs ersteigert. Obwohl die Kaufsumme noch nicht bezahlt war, brach dieser Kupferdach und Dachstuhl der Kirche ab und flüchtete dann.

1805 erwarb der Trierer Handelsmann Karl Anton Bernasco



Foto: BS

Abt Andreas Range von Marienstatt (links) und der neu geweihte Abt Dr. Johannes Müller von Himmerod



In Deum proficere

Dr. Johannes Müller OCist

56. Abt der Zisterzienserabtei
Unserer Lieben Frau von Himmerod

Erwählung am 1. Oktober 2014
Abtsbenediktion am 30. November 2014

das klösterliche Domainengut und setzte den Abbruch fort. Im Frühjahr 1816 kauften die Reichsgrafen von Kesselstatt von Frau Bernasco den Klosterbering, der dann über 100 Jahre später am 29. Oktober 1919 an die Mönche gegen Zahlung von 500.000 Goldmark zurückgegeben wurde.

Bei der Feier zur Wiederbesiedlung am 15. Oktober 1922 stand an der Ehrenpforte: „AVIA PER FILIAM QUONDAM GENUERAT NEPTEM. NEPTIS ILLUSTRUM REVOCAT NUNC AVIAM = Ahnfrau (Himmerod) schenkte

Itinerar Ludwigs, kann man erfahren, dass er 1324 in Hachenburg gewesen war. Hier stellte er die Stadtrechtsurkunde für Friedewald aus. 1327 zog Ludwig der Bayer nach Italien, was in der Ausstellung auch gut dokumentiert ist. In Mailand ließ er sich zum König der Langobarden krönen und zog dann weiter nach Rom, um sich dort zum Kaiser krönen zu lassen. Auf dem Weg dorthin belagerte er Pisa. Zum Gefolge Ludwigs, der in der Stadtrechtsverleihungsurkunde Treue und Gefolgschaft eingefordert hatte, gehörte auch Graf Gottfried II. von Sayn, der in Pisa an der Pest gestorben sein soll.

Als zusätzlichen Programmpunkt besuchten fast alle Mitfahrenden noch die 1842 eröffnete Walhalla, in der die Büsten verdienter Deutscher aufgenommen werden. Dort traf Regina Klinkhammer auch Konrad Adenauer wieder, den sie aus Hachenburg kennt, als sie den Beitrag für die Chronik der Stadt Hachenburg verfasste. Auch ist dort eine Büste von Erzherzog Karl zu finden, der im Westerwald gegen General Marceau kämpfte, der bei Höchstentbach am 19. September 1796 tödlich verwundet wurde und 3 Tage später in Altenkirchen verstarb. Erzherzog Karl, der auch in Hachenburg war, heiratete Henriette von Nassau-Weilburg, Tochter der Hachenburger Erbgräfin Luise Isabelle.

Bei der Führung am Dienstagmorgen „Wo die Liebe hinfällt“ erfuhren die Westerwälder etwas über Regensburger Liebesgeschichten aus adligen und bürgerliche Häusern und dass es viele Leute zum Heiraten nach Regensburg zieht. Die Hachenburger konnten ergänzen, dass auch sie viele Trauungen im schönen Vogtshof haben und dort die Büste Ludwigs des Bayern, des Stadtrechteverleihers, über die Eheschließungen wacht.

Es bleibt festzuhalten, dass die Teilnehmer die Fahrt nach Regensburg sehr genossen haben und sich schon auf weitere Exkursionen freuen.



Quelle: GWH

GWH-Vorstandsmitglieder mit Hachenburg-T-Shirt zwischen Säulen der Walhalla

Erinnerung an die Pogromnacht

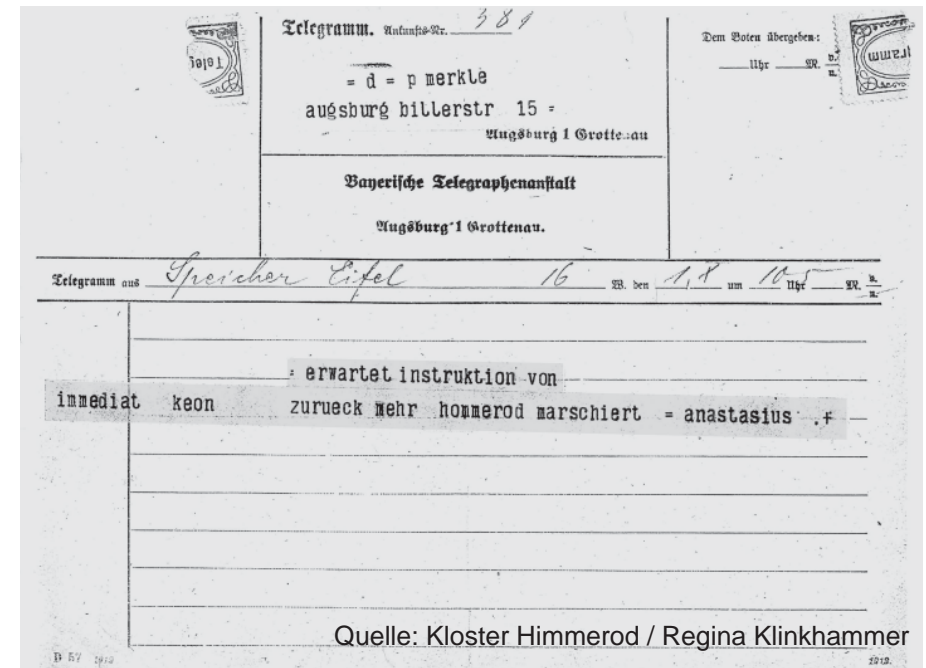
Zum Gedenken an die Opfer der Judenpogrome am 9. November 1938 fand in Hachenburg eine Kranzniederlegung am Vogtshof statt. Bürgermeister K.-W. Röttig erinnerte an die schrecklichen Geschehnisse in unserer Stadt Hachenburg, aber auch an den Mauerfall am 9. November 1989. Er appellierte in seiner Rede an alle Mitbürgerinnen und Mitbürger, keine erneuten Grenzen untereinander aufzubauen und bedankte sich für die Mitgestaltung der Gedächtnisfeier bei den Schülern der Grundschule Hachenburg-Altstadt mit dem Schulleiter Herrn Hrdina, der Chorgemeinschaft Hachenburg-Nister, sowie dem Chronisten Johannes Kempf. Dieser sprach mit seiner Rede vor allem die Kinder und Jugendlichen an und erklärte Ihnen in einer verständnisvollen Weise, was es für die Menschen in der nationalsozialistischen Zeit bedeutete, ein Jude zu sein.

Im August 2014 war die Jüdin Andrea Levine mit ihrer Familie in Hachenburg zu Besuch. Sie ist die Urenkelin von Max Weinberg, der einen Tabakladen in der Bahnhofstraße besaß. Die verwandte Familie von Alfred Weinberg, die in der Herrnstraße wohnte, wurde Opfer des Holocaust. 8 Stolpersteine erinnern an sie. Bei dem Besuch hatte der Vorstand der GWH Andrea gebeten, ihre Gedanken zum Judenpogrom am 9. November 1938 einmal aufzuschreiben. Diesem unseren Wunsch ist sie gerne nachgekommen: „My name is Andrea Levine and I live in New York. I have been asked to share a few thoughts on this Memorial Day November 9th 2014.“

Gedenkfeier zur Pogromnacht am 9. November 2014



Foto: Kati Henrich



Quelle: Kloster Himmerod / Regina Klinkhammer

Kopie des Telegramms, die Regina Klinkhammer aufbewahrte

Ansichtskarte von der Ruine der Abteikirche Himmerod von 1904



Quelle: GWH

GWH übergibt Abt Johannes Informations- tafeln zur Wiederbesiedlung Himmerods

Regina Klinkhammer M.A., 2. Vorsitzende der GeschichtsWerkstatt, hatte von 1994 - 1996 als Angestellte der Verbandsgemeinde Manderscheid den Auftrag, aus der Alten Mühle der Abtei Himmerod ein Museum zu machen. Von einem wichtigen Telegramm, das einst in ihrem Metallschrank lagerte und mittlerweile nicht mehr auffindbar ist, hatte sie eine Kopie gemacht, die Bruno Struif zusammen mit anderen interessanten Dokumenten zur Gestaltung von 2 Informationstafeln zur Wiederbesiedlung Himmerods verwendete. Das Telegramm vom 1. August (1919) „Kein zurück mehr - Himmerod marschiert“ wurde von Pater Anastasius Plein an Pater Athanasius Merkle gesandt und signalisiert wahrscheinlich den erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen mit dem Reichsgraf Ottokar von Kesselstatt zum Rückkauf der „Domaine Himmerod“ durch die Zisterziensermönche. Pater Plein stammte aus Speicher in der Eifel, das nur 20 km von Himmerod entfernt liegt. Er und auch sein Mitbruder

Übergabe der GWH-Informationstafeln am 29. November 2014

Regina Klinkhammer, Abt Johannes von Himmerod und Bruno M. Struif



Quelle: GWH

I am the direct descendent of several Jewish residents of Hachenburg from the Nineteenth Century and the early part of the Twentieth Century. This past August, my husband and I along with our four children, three spouses and two grandchildren visited Hachenburg and the other towns in the Westerwald region that our part of my family's heritage.

I have been studying my German ancestry for at least ten years. I have learned a lot. One important thing that I learned was how much my ancestors loved their country - Germany. This was their homeland. They felt as much German as their Christian friends and neighbors. Many of them fought alongside their Christian friends in World War 1. Some died in that war fighting for their mother country.

Many in my country don't understand how so many German Jews could stay in Germany so long after Hitler took power. Many ask - couldn't they see what was coming? I appreciate that viewpoint, but, in my studies, I think I have come to a better understanding of what happened. My relatives felt so very German for so long that they could not believe that the horror of Hitler would actually rein down the terror that was to follow. So many stayed. Most left. Some died in the concentration camps.

Memorial Day does not recognize the beginning of the end for the Jewish community of Hachenburg. The beginning of the end was when Hitler assumed power. Memorial Day recognizes the point of no return. After that horrible day in 1938, the fate of Germany's Jews was sealed.

I am very far removed from the terror than my ancestors experienced. The wonderful friends that I have made in Hachenburg are also far removed from those Germans responsible for that terror. It is not a question of forgiving my friends for what happened decades ago. There is nothing to forgive. They didn't do it.

Juden-Gedenkstein mit Kranz



Foto: Kati Henrich

But we must all always remember what happened in that terrible time. We do not want this ever to happen again to any in our worldwide community - to the Jewish people or to anyone else. It is appropriate to continue to recognize Memorial Day in Germany and to teach each generation the lessons that are to be learned.

Thank you for giving me this opportunity to share my thoughts.“

Der Brief von Andrea Levine lautet in deutscher Sprache:

„Mein Name ist Andrea Levine und ich lebe in New York. Ich bin gefragt worden, ob ich einige Gedanken zum 9. November 2014 mit Ihnen teilen würde.

Ich bin die direkte Nachfahrin einiger jüdischer Einwohner Hachenburgs aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert. Im letzten August haben mein Mann und ich mit unseren 4 Kindern, deren Partnern und 2 Enkelkindern Hachenburg und andere Orte im Westerwald besucht, die Teil meines kulturellen Familienerbes sind. Seit mindestens zehn Jahren bin ich dabei, meine deutsche Herkunft zu erforschen. Ich habe viel gelernt. Eine wichtige Sache, die ich begriffen habe, war, wie sehr meine Vorfahren ihr Land geliebt haben - Deutschland. Das war ihre Heimat. Sie fühlten sich genauso als Deutsche wie ihre christlichen Freunde und Nachbarn. Viele von ihnen haben an der

Seite ihrer christlichen Freunde im 1. Weltkrieg gekämpft. Einige von ihnen fielen in diesem Krieg, kämpfend für ihr Vaterland.

Viele in meinem Land verstehen nicht, warum so viele deutsche Juden so lange Zeit nach Hitlers Machtergreifung in Deutschland geblieben sind. Viele fragen – konnten sie nicht erkennen, was kommen würde? Ich verstehe diesen Standpunkt, aber ich denke, daß ich durch meine Studien zu einem besseren Verständnis dessen gekommen bin, was passierte. Meine Vorfahren hatten sich so lange Zeit so deutsch gefühlt, dass sie nicht glauben konnten, dass Hitlers Machenschaften zu einem Terror der Art

führen könnte, wie er dann tatsächlich folgte. So viele blieben. Einige wanderten aus, andere starben in den Konzentrationslagern.

Der 9. November stellt nicht den Anfang vom Ende der jüdischen Gemeinde in Hachenburg dar. Der Anfang vom Ende war, als Hitler die Macht übernahm. Der 9. November markiert den Punkt, an dem es kein Zurück mehr zu einem Miteinander gab. Nach diesem grauenhaften Tag 1938 war das Schicksal deutscher Juden besiegelt. Ich bin sehr weit entfernt von dem Terror, den meine Vorfahren erfahren haben. Die wunderbaren Freunde, die ich in Hachenburg kennengelernt habe, sind genauso weit entfernt von diesen Deutschen, die für der Terror verantwortlich waren.

Es stellt sich nicht die Frage, meinen Freunden zu vergeben für das, was Jahrzehnte früher passierte. Da ist nichts zu vergeben. Sie haben es nicht getan.

Aber wir müssen uns alle immer wieder daran erinnern, was in dieser schrecklichen Zeit passierte. Wir wollen nicht, daß dies jemals wieder irgendeinem in unserer weltweiten Gemeinschaft angetan wird – weder dem jüdischen Volk noch irgendjemand anderem.

Es ist wichtig, fortzufahren mit dem Begreifen des 9. Novembers in Deutschland, und jeder Generation muss vermittelt werden, was es hier zu lernen gibt.

Danke, daß mir die Gelegenheit gegeben wurde, meine Gedanken zu teilen.“

Übersetzung RK und BS

Informationstafel zur ehemaligen Synagoge mit wichtigen Daten und Hinweis auf Judenfriedhof, Gedenk- und Stolpersteine

Sicher wird es noch gelingen, den nicht funktionierenden QR-Code auszutauschen, so dass weitere Informationen über die Synagoge z.B. in deutscher, englischer und hebräischer Sprache abgerufen werden können.

Ehemalige Synagoge

Repräsentativer Backsteinbau mit ehemals aufwendiger Fassadengestaltung, erbaut nach Plänen des Herborner Architekten Ludwig Hofmann

Vor 1350	Erste Spuren jüdischen Lebens in Hachenburg
1349	Übergriffe auf die jüdische Bevölkerung Hachenburgs im Zusammenhang mit der Pestepidemie
Seit 1642	sind erneut Menschen des jüdischen Glaubens in der Stadt Hachenburg nachweisbar
1896	Grundsteinlegung zum Neubau der Synagoge
1897	Fertigstellung des Neubaus
9. Nov. 1938	Verwüstung der Synagoge durch die nationalsozialistischen Machthaber und ihre Helfer
Bis 1940	Die jüdische Bevölkerung Hachenburgs wird vertrieben oder kommt in Vernichtungslagern um
1940	Einrichtung eines Luftschutz-Schulungsraums („Luftschutzhaus“) in der ehemaligen Synagoge
1953	Rückgabe des Gebäudes an die Synagogengemeinde Koblenz, die es an einen Hachenburger Kaufmann veräußerte

Historische Fotografie

Der noch erhaltene, 1781 neu angelegte jüdische Friedhof am Ende des Dehlinger Wegs, der Gedenkstein für die jüdischen Mitbürger unterhalb des Vogthofs (Stadtbücherei) sowie die „Stolpersteine“ sind weitere Erinnerungsorte jüdischen Lebens in Hachenburg.

Foto: BS

Andrea & Ken Levine



Foto: BS